

## **Politische Aktivitäten und personelle Kontakte**



Joop W. Koopmans

## **Die politische Haltung von Johan Willem Ripperda (1682-1737)\***

### **Einleitung**

Warum werden manche Persönlichkeiten auch nach ihrem Tod vom Scheinwerferlicht der Geschichte beschienen, während andere in Vergessenheit geraten? Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, daß die Antwort auf diese Frage - abgesehen von der zu objektivierenden Wichtigkeit der Person - durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt wird. Einige werden durch ihren außergewöhnlichen Lebenswandel immer wieder aus der Mottenkiste hervorgeholt. Zu ihnen gehört der Groninger Edelman Johan Willem Ripperda. Nahezu jede Generation von Historikern hat ihm ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Über ihn erschienen nicht nur Publikationen in niederländischer Sprache, sondern auch in Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch.

Die letztgenannte Sprache deutet auf Ripperdas Aufenthalt am spanischen Hof von Philipp V., erst als Gesandter der Niederländischen Republik, danach als Beauftragter und wichtigster Minister des spanischen Königs. Schon die Bekleidung aller dieser verschiedenen Ämter machte ihn unverzüglich zu einer aufsehenerregenden Persönlichkeit. Es stellt sich die Frage, wie kontrovers ein solches Überlaufen im damaligen Europa war. Aber auch Ripperdas andere Stellungen und Reisen,

---

\* Übersetzung: drs. Annette Rauh

seine religiöse Zugehörigkeit und sein Privatleben sowie die vielen Wissenslücken darüber machten ihn zu einem begehrten Forschungsthema. Das führte vor allem in dem Zeitraum von 1861 bis 1911 zu den entsprechenden Veröffentlichungen. Trotzdem fehlt noch immer eine wissenschaftlich zuverlässige Biographie. Einen Ansatz dazu stellt die 1956 erschienene Dissertation von C. Pauw „Strubbelingen in Stad en Lande“ dar. Pauw widmet sich aber nur Ripperdas Jahren vor dessen Abreise nach Spanien 1715. Eine populärwissenschaftliche Lebensbeschreibung folgte Ende der sechziger Jahre aus der Feder von G.P.J. van Alkemade. Kürzlich veröffentlichte Sijtze van der Veen ein ähnliches „update“, um die Öffentlichkeit auf den neuesten Stand zu bringen. Alle drei erwähnen das große Maß an Unzuverlässigkeit der Schriften über Ripperda, jedenfalls bis zu Verschuers Dissertation von 1861, welche die spanische Periode von 1715 bis 1726 beschreibt.<sup>1</sup>

Dieser Artikel ist kein erneuter Versuch, das rätselhafte Leben von Ripperda in all seinen Facetten zu untersuchen, angenommen an den Stellen, wo Korrekturen und Ergänzungen möglich waren. So hat bis jetzt seine Zeit als Abgeordneter der Generalstaaten in der Geschichtsschreibung zu wenig Beach-

---

1 C. PAUW: *Strubbelingen in Stad en Lande*, Groningen 1956, S. 144-190. Zur Historiographie vgl. bes. S. 234f. G.P.J. VAN ALKEMADE: *Jan Willem baron van Ripperda. Een diplomaat-avonturier uit de achttiende eeuw*, Apeldoorn 1968. Zur Historiographie vgl. bes. S. 63-66. Sijtze VAN DER VEEN: *Johan Willem Ripperda. De man die geen koning werd van Corsica*, Groningen 1997, vgl. zu den Biographen bes. S. 83-86. W.A. VERSCHUER: *Het staatkundig bedrijf van Joan Willem baron van Ripperda (1715-1726)*, Leiden 1861. Mit Dank an Sieta van de Weg für die Möglichkeit, Einsicht zu nehmen in ihre nicht publizierte Magisterarbeit: *Juan Guillermo de Ripperda. Un aventurero diplomático del siglo XVIII entre la imaginación literaria y la realidad histórica* (Romanische Fakultät RUG), Groningen 1997.

tung gefunden. Ausgangspunkt bilden die Reaktionen von Zeitgenossen auf den Handel und Wandel dieses Groninger Junkers. Dadurch treffen wir auf verschiedene „inner circles“, und immer wieder stellt sich die Frage, wer seine politischen Freunde und Feinde waren und warum. Für diesen neuen Blickwinkel findet sich vor allem in der Korrespondenz interessantes Material. Der „Europische Mercurius“ wurde herangezogen als Gradmesser für die Berichterstattung über Ripperda, die der Öffentlichkeit der Republik im 18. Jahrhundert zugänglich war.<sup>2</sup>

### Ein Groninger Junker mit Ambitionen (1682?-1711)

Jo(h)an Willem (van) Ripperda ist 55, vielleicht 57 Jahre alt geworden. Er starb im marokkanischen Tetuan Anfang November 1737. Als Geburtsort und -datum werden meistens das Groninger Oldehove und der 7. März 1682 genannt; einige Quellen nennen unter Vorbehalt das Jahr 1680 als Alternative. Pau stellt auch den Geburtsort in Frage, der unsicher sei, weil Johan Willems Name in den Groninger Taufregistern nicht aufzufinden sei.<sup>3</sup>

Die Namen der Eltern sind jedoch bekannt: der Militär Ludolf Luurd Ripperda (ca. 1648-1721), 1676 verheiratet mit Maria

---

2 Europische Mercurius (EM). Behelzende de voornaamste zaken van Staat en Oorlog etc., Amsterdam 1690-1756. Erschien zunächst quartalsweise, dann halbjährlich. Einordnung nach Monat und Land.

3 PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 145, S. 237f., Anm. 2. VERSCHUER: Staatskundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 10. VAN DER VEEN: Ripperda, wie Anm. 1, S. 7, S. 112, Anm. 45. Van der Veen bleibt ohne deutlichen Grund beim Geburtsjahr 1680, von den von ihm genannten Sterbedaten ist der 5. November der wahrscheinlichste, weil EM 48/2 (1737), S. 310, im Dezember über Briefe aus Tetuan vom „13. passato“ (= November) spricht, wonach Ripperda einige Tage zuvor verstorben war.

Isabella van Diest († 1703/4?). Die Mutter besaß die Jensema-borg bei dem oben erwähnten Oldehove. Johan Willem versuchte, die Karriere seines Vaters zu unterstützen, indem er 1710 und 1711 einige Empfehlungsschreiben an den Ratspensionär Anthonie Heinsius richtete. Er bat darin für Ludolf Ripperda, der in dieser Zeit Brigadekommandeur in der Staatenarmee war, um den vakanten Posten des Gouverneurs von Grave.<sup>4</sup> Ludolf hatte sich schon im Spanischen Erbfolgekrieg Verdienste erworben. Er mußte jedoch noch bis zum Frieden von 1713 warten, bevor er, zwar nicht in Grave, aber auf der Festung Namur, durch die Generalstaaten zum Kommandeur befördert wurde. Johan Willem war zufällig in diesem Moment als Abgeordneter in der Versammlung anwesend.<sup>5</sup> Von einem intensiven Kontakt zu seinem Vater kann aber keine Rede sein.

Über die kirchliche Zugehörigkeit der Eltern herrscht ebenso wenig Einstimmigkeit. Wir können davon ausgehen, daß sie katholisch waren. Das würde die militärische Laufbahn von Vater Ludolf erklären, angesichts des Umstandes, daß Katholi-

---

4 De briefwisseling van Anthonie Heinsius 1702-1720, Bd. X: 1 januari - 31 juli 1710, hg. v. A.J. VEENENDAAL JR. (Rijks Geschiedkundige Publication (RGP), Grote serie (GS), Nr. 207), 's-Gravenhage 1989, S. 518. Bd. XI 1: augustus 1710 - 30 april 1711 (RGP GS 214), 's-Gravenhage 1990, S. 589.

5 Resolutien Staten-Generaal (Res St-Gen) (19. Mai 1713), S. 601. Zu den biographischen Fakten über Johan Willem und seine nächsten Familienangehörigen vgl. die oben genannten Publikationen. Für einen kurzen Überblick - kritisch zu lesen - A. J. VAN DER AA: Biografisch woordenboek der Nederlanden, bevattende levensbeschrijvingen enz, weitergeführt durch K.J.K. VAN HARDERWIJK, 21 Tle., Haarlem 1852-1878, S. 350-353. P.C. MOLHUYSEN, P.J. BLOK, F.H. KOSSMANN (Hg.): Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek (NNBW), Bd. 2, Leiden 1912, S. 1212-1214 (Artikel von C.H.Th. BUSSEMAKER). Siehe auch H. FEENSTRA: De bloeitijd en het verval van de Ommelander adel 1600-1800, o.O. 1981, S. 301-306.

ken in der Republik von zivilen Ämtern ausgeschlossen waren. Dem entspräche auch die Vermutung, daß Johan Willem katholische Jesuitenschulen im Rheinland besucht hat.<sup>6</sup> Der junge Ripperda konnte damals seine Sprachkenntnisse mit großer Sicherheit erweitern. Diese Fähigkeit kam ihm in seiner späteren diplomatischen Laufbahn zugute.<sup>7</sup> Und was die Kirche angeht: Johan Willem kannte keine Hemmungen, den Glauben zu wechseln, wenn sich dies günstig auf seine Karriere auswirkte. Laut dem „Europische Mercurius“ von 1726 führten seine Zeitgenossen „einen großen Disput“, ob der Glaube sich jemals „bei ihm gefestigt hat“.<sup>8</sup> In seinen Briefen zeigte er jedoch keine Scheu vor frommen Worten, möglicherweise im Versuch, die Zweifel auf diesem Gebiet zu zerstreuen.

1704 bescheinigte das Groninger Hohe Amtsgericht (Hoge Justitiëkamer) Johan Willem seine Volljährigkeit. Jetzt konnte er die Güter seiner kurz zuvor verstorbenen Mutter verteilen.<sup>9</sup> Sein Vater war dazu wahrscheinlich durch seine militärischen

- 
- 6 PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 144f. C.H.Th. BUSSEMAKER: Nog eens Johan Willem Ripperda, in: Groningsche Volksalmanak (GV) (1911), S. 89-134, bes. S. 99-102.
- 7 Laut VAN DER AA: Biografisch woordenboek, wie Anm. 5, S. 350, hat Ripperda auch die Universität von Leiden besucht. Allerdings findet sich sein Name nicht im Album studiosorum Academiae Lugduno Bataviae MDLXXV-MDCCCLXXV, Den Haag 1875. VERSCHUER: Staatkundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 11, schließt einen Besuch von Leiden nicht aus wegen Ripperdas Kontakten zum dortigen Tuchgewerbe, aber diese kann er auch später, durch seine Besitzgüter in Poelgeest und Koudekerk, geknüpft haben.
- 8 EM 37/1 (1726), S. 304.
- 9 Normalerweise galt in den Ommelanden das Alter von 25 Jahren. BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm. 6, S. 102. Um der Ommelander Versammlung beizutreten, reichte das Alter von 19 Jahren aus. A.J.C.M. GABRIELS: De heren als dienaren en de dienaar als heer. Het stadhoudelijk stelsel in de tweede helft van de achttiende eeuw, Den Haag 1990, S. 330, Anm. 24.

Aktivitäten außerstande. Mit wenig Besitz, der Jensemaborg sowie den dazugehörigen Rechten und Ländereien, versuchte Johan Willem vorwärts zu kommen, beispielsweise, indem er Komparenzrechte forderte. Er kam dadurch in Konflikt mit dem einflußreichsten Junker der Ommelanden (das Umland von Groningen, d. Ü.), Evert Joost Lewe van Aduard. Obwohl Ripperda vor dem Groninger Gericht wenig Chancen besaß, erhob Lewe keinen Einspruch gegen Ripperdas Anwesenheit in der Ommelander Versammlung ab 1705. Über die Verteilung der Ämter in der Groninger Region Middagsteradeel hatten beide Herren inzwischen in einem Vertrag Übereinstimmung erreicht „zur Verhinderung von vielen Schwierigkeiten und der Erhaltung guter Freundschaft“. Auch der Verkauf einiger Besitzgüter zeigt, daß Lewe dem Neuling entgegenkam.<sup>10</sup> Trotzdem behalten wir Lewe im Gedächtnis als einen von Ripperdas Feinden.

Günstig erwies sich für Johan Willems gesellschaftliche Position, daß er die nicht unbemittelte Amsterdamer Arzttochter Alida (van) Schellingwou(w) am 3. Juli 1704 ehelichte. Mit ihrem Geld gelang es ihm, verschiedene Güter zu kaufen. Alidas Mutter, Maria Commersteyn, schenkte Johan Willem außerdem einige Besitzgüter in Holland, die sich jedoch nicht sofort rentierten.<sup>11</sup> Alida war reformiert, und Johan Willem wurde in die-

---

10 Rijksarchief in Groningen (RAG), Archief Ripperda-van Goltstein 1530-1789, Inv. Nr. 432. Der Vertrag wurde Ende 1708 wieder ungültig. Zu Lewe vgl. E.J.F. SMITS, W.J. FORMSMA: Gedenkboek 750-jarig bestaan van Aduard, Groningen o.J., S. 85-103.

11 PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 145-150, zu Johan Willems Schwiegereltern S. 239, Anm. 21, zu den rechtlichen Schummeleien hinsichtlich der holländischen Besitzgüter Poelgeest und Koudekerk S. 241f., Anm. 32, S. 253f., Anm. 218, das Oberste Gericht wies den Besitz erst 1714 zu. Zu Ripperdas Ehevertrag H. FEENSTRA, Adel in de Ommelanden. Hoofdelingen, Jonkers en Eigenerfders van de late Middeleeuwen tot de negentiende eeuw, Groningen 1988, S. 189, Anm. 128.

ser Zeit ebenfalls Mitglied dieser einzigen privilegierten Kirche der Republik - wenn er es nicht schon vorher war. Die Politik stand ihm nun schrankenlos offen.

Alidas Tod im Mai 1717 beendete Johan Willems erste Ehe, die nicht einmal dreizehn Jahre gedauert hatte. Es waren jedoch bewegte Jahre gewesen, in denen es Ripperda gelang, gesellschaftlich aufzusteigen, wobei er es auch mit Widerstand zu tun bekam. So wies ihn das Hohe Amtsgericht 1706 in die Schranken, nachdem er bei einem Familienzweist - inzwischen war Ripperda auch „grietman“ (Gemeindevorsteher) geworden - ziemlich derb aufgetreten war. Er hatte den zweiten Ehemann seiner Schwiegermutter, Gerard Schatter, wegen einer Eigentumsfrage aus dessen Haus in Groningen werfen lassen. Dabei war das Haus stark verwüstet worden. Zudem hatte Ripperda aus Schatters Burg in Feerwerd Güter für seine Schwiegermutter holen lassen. Schatter, der schon länger in Unfrieden mit seiner Frau gelebt hatte, ging selbst und über Dritte erfolgreich vor Gericht.

In diesem Fall erhielt Ripperda nur von der Ommelander Versammlung Beistand. Sie sah darin den wiederholten Beweis für das dominante Auftreten der Stadt Groningen. Ripperda war seit 1705 regelmäßig in der Ommelander Versammlung erschienen und ebenfalls in der Staatenversammlung von Stadt und Land (Stadt Groningen und Ommelanden). Wahrscheinlich kam er selbst zu dem Schluß, daß die eigentliche Macht nicht in den Ommelanden, sondern in der Stadt zu finden und es für seine Karriere deshalb günstiger war, nach Groningen übersiedeln. Anfang 1707 erwarb er das Bürgerrecht, und noch im selben Jahr wohnte er in einem Gebäude in der Oude Ebbingestraat.<sup>12</sup> Hollands Ratspensionär Heinsius gab, deutlich noch

---

12 PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 150-153.

als Außenstehender, in einem Brief vom 5. Februar 1707 an den Ommelander Syndikus Hendrik Piccardt seiner Verwundung über Johan Willems veränderte Haltung Ausdruck.<sup>13</sup> Auch für viele Vertraute muß dieser Schritt eine Überraschung gewesen sein. Ripperda mußte erst einmal abwarten, ob er in der Stadt ausreichend Fuß fassen konnte.

Anders als bei der Affäre mit Schatter ging Ripperda in seinen ersten Jahren in der Stadt die Geschäfte behutsam an. Da er nun auf der Seite Groningens stand, war es wichtig, sich ebenfalls die Unterstützung des jungen Statthalters Johan Willem Friso zu sichern, der zwar durch die Stadt, aber noch nicht durch die Ommelanden anerkannt war.<sup>14</sup> Ripperda tat dies auf eine Weise, die er laut Pauw sein ganzes Leben an den Tag legen sollte, wenn das auch nicht gerade schmeichelhaft beschrieben wird.

„Ununterbrochen bedrängt er seine Objekte mit Briefen, die überfließen von kriecherischer Unterwürfigkeit und klebriger Anhänglichkeit, aber in denselben Briefen gibt er ebenso wertvolle Ratschläge und wirkliche Hinweise. Danach kommt er mit den niederträchtigsten Anspielungen, dann wieder mit den wildesten Plänen, aber keinen Moment läßt er los, er verwickelt sein Opfer in kleine Intrigen, scheut keine Mühe, kurzum, er macht sich unentbehrlich. Plötzlich wird er geheimnisvoll, beginnt Briefe zu schreiben in einer kindlich einfachen Geheimschrift, doch er erreicht sein Ziel. (...) Ripperda ist stets der Gleiche, immer spielt er eine Rolle mit ehrlicher Unaufrichtigkeit und Unverschämtheit, aber seine Methode versagt nie. Was noch verwunderlicher ist: seine Opfer durchschauen ihn und geben doch nach.“<sup>15</sup>

---

13 Briefwisseling Heinsius, Bd. VI: 1707 (RGP GS 189), 's-Gravenhage 1984, S. 64.

14 Hierdurch waren Stadt und Ommelanden in Konflikt geraten, das Hauptthema von Pauws Dissertation.

15 PAUW, Strubbelingen, wie Anm.1, S. 154f.

Ripperda gelang es in der Tat, mit dieser Strategie schnell die Gunst des Statthalters zu erringen. Vor allem 1708 schrieb er eine große Anzahl Briefe und Berichte an Friso und auf dessen Gesuch an die Mutter Henriëtte Amalia.<sup>16</sup> Sie verwaltete die Geschäfte in Leeuwarden, während Friso, wie auch Johan Willems Vater, im Spanischen Erbfolgekrieg kämpfte. Bei Friso erreichte Ripperda noch relativ wenig, aber das ist seiner politischen Unerfahrenheit und dem frühzeitigen Tod des Statthalters 1711 zuzuschreiben. So war Ripperdas Vorschlag, Frisos Interessen als friesischer Abgeordneter bei den Generalstaaten zu dienen, doch etwas weit hergeholt. Der Statthalter konnte dem Wunsch nicht nachkommen. Bei Henriëtte Amalia verspielte er 1708 viel guten Willen, indem er Frieslands Abgeordneten bei den Generalstaaten, David Constantijn du Tour, zu Unrecht beschuldigte, gute Beziehungen zum Feind zu unterhalten. Du Tour soll außerdem viel mit Evert Joost Lewe korrespondiert haben, der zu diesem Zeitpunkt ein Gegner Oranien-Nassaus war. Man bedenke, daß Ripperda später bei ca. 350 Versammlungen der Generalstaaten Du Tour begegnen sollte! Hier liegt eine Erklärung für Ripperdas schlechten Ruf bei den meisten friesischen Abgeordneten.

Als deutlich wurde, daß der Weg über die Familie des Statthalters nicht zum Erfolg führen würde, versuchte Ripperda erneut, über die Ommelanden aufzusteigen, sogar mit Hilfe seiner Stadt. Groningen versuchte schon einige Zeit, mehr Macht auf das Umland auszuüben, indem Strohmänner Ländereien aufkauften. Ripperda erklärte sich zu dieser Rolle bereit und kaufte mit städtischen Geldern - insgesamt beinahe 200.000 Gulden - für wenig Zinsen verschiedene Ländereien. So gelang

---

16 Rijksarchief van Friesland (RAF), Archief Stadhouderlijke Secretarie (ASS), Inv. Nr. 315.

es ihm, seinen alten Feind Lewe van Aduard in dessen eigenem Hoheitsgebiet auszuschalten. Als Gegenleistung sollte Ripperda zur Lösung des sich hinschleppenden Streits zwischen der Stadt und den Ommelanden über die Stellung des Statthalters beitragen, zum Vorteil der Stadt. Tatsächlich setzte er sich dafür ein und konnte mit Hilfe einiger Kunstgriffe bereits Anfang 1710 alle Parteien auf eine Linie bringen, was nach allem Gezänk eine echte Leistung darstellte. Indem er sich zur gleichen Zeit als Bürger von Groningen austragen ließ, konnte sich Ripperda wieder als Ommelander Junker einrichten, diesmal als einer der einflußreichsten. In der Ommelander Versammlung waren begreiflicherweise viele sehr mißtrauisch, aber man kam nicht mehr ohne Ripperda aus. Fürs erste vertrat er dort noch die Interessen des Statthalters.

Statthalter Friso ist bekanntlich im Juli 1711 ertrunken, und während der Trauerzeit wurde im September posthum ein Prinz geboren. Im Oktober war es niemand anderes als Ripperda, der die Ommelander Herren davon zu überzeugen wußte, den gerade Geborenen nicht vor seinem zwanzigsten Geburtstag zum neuen Statthalter zu ernennen. Pauw sucht die Erklärung für diesen bemerkenswerten Umschlag in dem charakteristischen Opportunismus des Groninger Junkers. Ripperda wollte von der Provinzpolitik in die Landespolitik überwechseln, und zwar als Abgesandter bei den Generalstaaten. Das bedeutete den Umzug in das gegen den Statthalter eingestellte Holland, eine politische Kurskorrektur war also nötig. Es gelang ihm, als sich die Möglichkeit bot, das Amt mit einem Ommelander Abgeordneten zu tauschen, der zurück in die Heimat wollte. Anfang November mietete Ripperda ein Haus in Den Haag, um dort für längere Zeit zu bleiben.

Lewe kaufte kurz danach mit Hilfe des Groninger Magistrats seinen früheren Besitz in Aduard zurück. Da Ripperda sich

gegen Oranien-Nassau gestellt hatte, wurde Lewe derjenige, der die Regentin Maria Louise und ihren jungen Sohn unterstützte. Somit war in der Regionalpolitik ständig der eine vom anderen abhängig und im Handumdrehen wurden aus Freunden Feinde.<sup>17</sup> Letzteres gilt beispielsweise für den Groninger Junker Gerhard de Walrich, Herr von Bolsiersema, einen Mann, der die Familie des Statthalters immer unterstützt hatte und der sich durch Ripperda betrogen fühlte. Walrich warnte Maria Louise nach Ripperdas Wandel mehrmals vor dem „gottlosen Verhalten“ und den „Intrigen“ seines früheren Gefährten. Er hätte vorher nicht geglaubt, „daß dieser Herr ein so großer Schelm sei, wie es nun bekannt geworden“, so schrieb er im Herbst 1711. Auch in der Stadt Groningen, so meinte er, ging einigen ein Licht auf über den wahren Ripperda.<sup>18</sup> Selbst wenn Pauw Walrich den „Don Quichotte zwischen Ems und Lauwers“ nennt<sup>19</sup>, ist das negative Urteil dieses Junkers über Ripperda ein wertvoller Beitrag zu unseren Ausführungen, wie wir später sehen werden.

### **Glück und Unglück bei den Generalstaaten (1711-1715)**

Die Abenteuer in den Ommelanden hatten Ripperdas Freundschaft mit dem Ommelander Syndikus Hendrik Piccardt keinen Abbruch getan, obwohl auch dieser über das Verhalten des Junkers erstaunt war. Piccardt führte Ripperda Anfang November 1711 als Abgeordneten der Ommelanden bei den General-

---

17 Ebd., S. 155-179.

18 RAF, ASS, Inv. Nr. 316, (18-10-1711, 13-11-1711, 9-1-1712, 21-1-1712, 3-5-1712). Zu Walrich vgl. FEENSTRA: *Bloeitijd*, wie Anm. 5, S. 345f. sowie W.J. FORMSMA: *Jonkers en boeren op de Ommelander landdag in de eerste helft van de achttiende eeuw*, in: *GV* (1974/75), S. 66-90, bes. S. 83f., S. 89.

19 PAUW: *Strubbelingen*, wie Anm. 1, S. 176.

staaten ein. Mehrmals erkundigte er sich danach bei Heinsius, ob Ripperda auch den Erwartungen entsprach. Der Ratspensionär, der Briefe immer sehr kurz beantwortete, beruhigte ihn im Dezember mit wenigen Worten.<sup>20</sup>

Ripperda trat 1711 in seinen Dreißigern einer Runde bei, deren Durchschnittsalter bedeutend höher lag. Bei der Durchsicht der Anwesenheitslisten stellt man fest, daß der Groninger den Versammlungen der Generalstaaten, die außer an den meisten Sonn- und Feiertagen in diesen Kriegsjahren täglich stattfanden, sehr zuverlässig beiwohnte. Vom 5. November 1711 bis zum 21. Oktober 1713 besuchte er 501 von 603 Zusammenkünften ganz oder teilweise. Nicht anwesend - von einigen Ausnahmen abgesehen - war er in der zweiten Hälfte des Novembers 1711, in der ersten Hälfte des März 1712 und beinahe den ganzen Februar und März 1713. In beiden Jahren kehrte er zu Jahresbeginn von Den Haag nach Hause zurück, um dem Landtag beizuwohnen.<sup>21</sup>

Nur drei der 75 festen Besucher (siehe Tabelle 1) erreichten zu Ripperdas Zeit bei den Generalstaaten eine höhere Teilnahmequote.<sup>22</sup> Johan Willem gehörte damit zu einem kleinen Kreis von ungefähr zwanzig Personen<sup>23</sup>, die gleichzeitig mit ihm das

---

20 Briefwisseling Heinsius, Bd. XII: 1 mei 1711 - 31 januari 1712 (RGP GS 221), 's-Gravenhage 1992, S. 457, S. 522, S. 556, S. 577, S. 585.

21 PAuw: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 184. Briefwisseling Heinsius, Bd. XIV: 1 mei 1713 - 30 april 1714 (RGP GS 227), 's-Gravenhage 1996, S. 504.

22 Die anonymen außerordentlichen Abgeordneten, von denen ab und zu in den Anwesenheitslisten die Rede ist, sind nicht mitgezählt worden. Die Anzahl der Anwesenden bewegte sich zwischen 11 und 31, durchschnittlich waren es 20 Personen.

23 In den Gruppen I bis IV sind alle sieben Provinzen mit minimal zwei Personen vertreten. Gruppe I: Wilt Johan van Broekhuysen (Gelderland), Johan Ham (Gelderland), Ratspensionär Heinsius (Holland) und Rip-

tägliche Geschehen in den Generalstaaten aus der Nähe verfolgten. Hinzu kamen die Mitglieder des Staatsrats und andere direkt Betroffenen, wie der Schriftführer der Generalstaaten. Holland trat bekanntlich immer mit einer großen Anzahl von Repräsentanten an, und auch Gelderland war stets gut vertreten. Für die anderen Provinzen waren zwei bis drei Abgeordnete pro Versammlung eine normale Anzahl. Ripperda war manchmal sogar der einzige Vertreter seiner Provinz.<sup>24</sup>

Tabelle 1: Teilnahmehäufigkeit bei den Generalstaaten in der Periode vom 5.11.1711 bis 21.10.1713. (In der Fußnote 23 stehen die Namen der Abgeordneten der Gruppen I bis IV.)

---

perda selbst. Gruppe II: Frederik Willem van Gendt, Herr von Oldersum (Gelderland), Samuel de Coninck (Zeeland), David Constantijn du Tour (Friesland) und Johan van Essen (Gelderland). Gruppe III: Johan van Welderen (Gelderland), Berend Willem Ploos van Amstel, Herr von Schonauwen (Utrecht), Daniel Danielsz van Alphen (Holland), Jan van I(J)sselmuiden (Overijssel), Allard van Burum (Friesland), Cornelis Daniel van Gheel, Herr von Spanbroek (Zeeland). Gruppe IV: Eger Tamminga (Stadt und Land), Willem Lodewijk van Wassenaer, Herr von Sterrenburg (Holland), Johan Pieter van den Brande, Herr von Cleverskercke (Zeeland), Everard Rouse (Overijssel), Johan van Weede (Utrecht) und Anthony Hugensz Repelaer (Holland). Grundlegende biographische Angaben im anhängenden Index des gedruckten Briefwechsels von Heinsius, nur einsehbar via Internet: <http://python.konbib.nl/info/lev/ing/rgp/werkbest/heinsius/bioheins.htm>.

- 24 Abgesehen vom Ratspensionär und vier anderen Ausnahmen war auch das Kommen und Gehen in der holländischen Delegation am stärksten. Betrachtet man den kurzen Reiseweg und die nahegelegene eigene Staatenversammlung sowie ihre Bevollmächtigtenräte, verwundert das nicht. Die weiter entfernten Provinzen konnten natürlich nicht so schnell einen neuen Vertreter schicken. Außerdem hatten alle Provinzen ihre eigenen Regeln für die Beschickung mit Abgeordneten. Siehe für Friesland z.B. M.H.H. ENGELS: Naamlijst van Friese afgevaardigden in de Staaten Generaal van 1637 tot 1795, vorläufige Ausgabe, Leeuwarden 1989. Zu allen Provinzen vgl. GABRIELS: De heren, wie Anm. 9, S. 46-54, S. 301-396.

## Gruppe Tage Abgeordnete

I	500-603	4
II	400-499	4
III	300-399	6
IV	200-399	6
V	1-199	55

Der tägliche Umgang mit einer ausgewählten Anzahl Abgeordneter muß eine entscheidende Grundlage für die Entwicklung von Sympathien und Antipathien gewesen sein. Es ist so gut wie sicher, daß Ripperda in dieser Zeit eine enge Bindung zu dem Abgeordneten aus Overijssel, Johan Gabriël Albert, Baron Sloet tot Warmelo, aufgebaut hat.<sup>25</sup> Von ihm übernahm Ripperda Mitte Februar 1712 den Vorsitz.<sup>26</sup> Später sollte er während seiner Gesandtschaft in Madrid zwischen allerlei politischen und privaten Geschäften an den mehr als fünfundzwanzig Jahre älteren Sloet schreiben:

„Es ist mir das größte Vergnügen und eine Freude (...) daß ich sehe, daß Euer Hochwohlgeboren mich noch bei dem alten Namen Jensje rufen, was mir zeigt, daß Euer Hochwohlgeboren noch dieselben Gefühle für mich hegen, und ich erkläre, daß mir niemand auf der Welt so viel wert ist wie Ihre Person, den ich zeit meines Lebens wie mich selbst achten werde;

- 
- 25 Man beachte die Anzahl der mit Ripperda gemeinsam besuchten Versammlungen. Damit kommt auch Sloet tot Warmelo ins Bild.
- 26 Nur zweimal war er Vorsitzender: in der dritten Februarwoche 1712 und in der zweiten Juliwoche desselben Jahres. Im Vergleich zu seiner häufigen Anwesenheit ist das wenig. Johan van Welderen (Gelderland) übertraf alle in dieser Zeit mit elf Sitzungsperioden. Zum Präsidium vgl. GABRIELS: De heren, wie Anm. 9, S. 357-360.

Sloetje, Lieber, Gott weiß, welches Vergnügen es mir bereitet, Euer zu gedenken.“<sup>27</sup>

In späteren Briefen an Sloet aus Spanien zeigt Ripperda seine Bereitschaft, sich für „Tamminga und andere Freunde“ zu wenden, und er spricht positiv über den Graf von Rechteren, De Coninck, Ham und Van Haren.<sup>28</sup> Wahrscheinlich hat der Kontakt zu diesen Herren ebenfalls bei den Generalstaaten seinen Beginn genommen. Der staatentreue Verenaar Samuel (de) Coninck gehörte genauso wie der orangistische Bürgermeister von Arnheim Johan Ham zur festen Einrichtung.<sup>29</sup> Von den Groningern war Eger Tamminga derjenige, der Ripperda am regelmäßigsten seit Mai 1712 als Abgeordneter Gesellschaft leistete - ca. 240 Mal - oder sich mit ihm abwechselte.<sup>30</sup> Wahrscheinlich war Adam Ernst van Haren der einzige friesische Deputierte, an den sich Ripperda im Guten erinnern konnte. Van Haren hat jedoch nie eine wichtige Rolle ge-

---

27 J.I.D.NEPVEU: Eene bijdrage tot het leven van Johan Willem van Ripperda, in: Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap 7 (1884), S. 91-114, bes. S. 99.

28 Ebd., S. 99f.

29 M. VAN DER BIJL: Idee en interest. Voorgeschiedenis, verloop en achtergronden van de politieke twisten in Zeeland en vooral in Middelburg tussen 1702 en 1715, Groningen 1981, S. 175, S. 299-305. J. AALBERS: De Republiek en de vrede van Europa. De buitenlandse politiek van de Republiek der Verenigde Nederlanden na de vrede van Utrecht (1713), voornamelijk gedurende de jaren 1720-1733, Bd. 1: Achtergronden en algemene aspecten, Groningen 1980, S. 217.

30 Weiterhin Hugo van Nijeveen, Scato Ludolf Gockinga, Asingh van Manneel, Pieter Johannes van Steenhuysen, Wicher Wichers, Johan Piccardt und einzelne Mitglieder der Familie Inn- und Kniphuysen. Eelco Tamminga war zu dieser Zeit Mitglied des Staatsrates. „Regeringsboek van Stad en Lande“, RAG, Sammlung von Handschriften in Folio Nr. 190A (Zugang 1068).

spielt.<sup>31</sup> Der Mann aus Overijssel, Adolf Hendrik van Rechteren, war einer der Ratgeber von Heinsius sowie Unterhändler beim Frieden von Utrecht, bis ein Zwist zwischen einem seiner Bedienten und dem eines französischen Gesandten dem ein Ende machte. Der Graf von Rechteren war, so wie auch Ripperda, anfänglich gegen die Ernennung des jungen Statthalters.<sup>32</sup>

Ripperda versuchte in seinen Jahren als Abgeordneter alles Mögliche, um sich die Gunst des Ratspensionärs Heinsius zu erhalten. Aus diesen Gründen verfolgte er wahrscheinlich seine anti-orangistische Politik, sogar gegen die Absichten seiner Provinz. Die Stadt Groningen bestrafte dies im März 1712, indem sie Ripperda eine Ernennung zum Bevollmächtigten bei der Staatenarmee verweigerte, aber darüber kam er schnell hinweg. Größer war die Enttäuschung wohl einige Monate davor gewesen, als die Ommelanden Carel Ferdinand, Baron von Inn- und Kniphuysen, und Herrn von Vredewold, zu den Friedensverhandlungen nach Utrecht geschickt hatten. Man fand Ripperda wahrscheinlich noch zu leichtfertig für diese Aufgabe. Aus etwas größerem Abstand hat er jedoch die internationalen Verhandlungen miterlebt und ausländische Unterhändler sprechen können.<sup>33</sup>

---

31 Mit diesem Altersgenossen erlebte Ripperda ab Mai 1713 rund achtzig Versammlungen.

32 Auch Sloet unterhielt enge Kontakte mit Van Rechteren. NNBW, Bd. 2: 1174-1175. D.P.M. GRASWINCKEL: Adolf Hendrik van Rechteren, heer van Almelo, staatsman en diplomaat 1656-1731, in: Overijsselse portretten etc., Zwolle 1958, S. 95-122, bes. S. 97. AALBERS: De Republiek, wie Anm. 29, 223f.

33 Briefwisseling Heinsius, Bd. XIII: 1 februari 1712 - 31 augustus 1712 (RGP GS 224), 's-Gravenhage 1994, S. 123, S184, S.204. PAUW: Strubelingen, wie Anm. 1, S. 179-182.

Groningen hatte zu dieser Zeit begonnen, das an Ripperda verliehene Geld zurückzufordern. Da dieser aber keine Anstalten machte, zurückzuzahlen, beschloß die Stadt, die Aduarder Besitzgüter zu beschlagnahmen und, wie erwähnt, an Lewe weiterzuverkaufen. So war Ripperda, was seine Heimat betrifft, wieder ganz am Anfang, denn Lewe gelang es auch bald, Ripperda alle seine Ämter bei den Ommelanden abspenstig zu machen. Das, vor allem, ist die Erklärung für Johan Willems Abwesenheit bei den Generalstaaten im Frühjahr 1713. Gegen Bezahlung konnte der unglückliche Junker später wenigstens noch die Funktion des Abgeordneten bei den Generalstaaten behalten. Der Herr von Vredewold brauchte nämlich einen Vertreter, solange er in Utrecht über den Frieden verhandelte.

Ripperda beklagte sich inzwischen bei Heinsius, daß die Provinz ihn barbarisch behandle und „daß man es auch erreicht hat, mich und meine Person zu demütigen und möglicherweise aus der Versammlung (...) auszuschließen“.<sup>34</sup> Er überschüttete Heinsius mit Briefen, wie er es früher schon beim Statthalter Friso getan hatte. Pauw spricht in diesem Zusammenhang sogar von „einem geheimen Nachrichtendienst“, den Ripperda organisierte, um mit seiner Karriere gut voran zu kommen. Leider lassen Heinsius' Korrespondenzen keinen Schluß darüber zu, wie er inzwischen über Ripperda dachte.

Mit Ach und Krach tilgte Ripperda seine restlichen Schulden in Groningen, wofür er einen neuen Kredit in Holland aufnehmen mußte. Das Verhältnis zur Stadt war aber unwiederbringlich beschädigt. Noch vor Ende 1713 gelang es Groningen mit der Zustimmung der Ommelanden, Ripperda aus der Delegation bei den Generalstaaten auszuschließen. Das war für ihn ein noch überzeugenderer Grund, all sein Streben auf Holland zu

---

34 Briefwisseling Heinsius, Bd. XIII, S. 634 (Zitat 11-8-1712).

richten und sich dort Ansehen und eine neue Position zu erarbeiten. Für ihn war es günstig, daß er sich inzwischen Herr des holländischen Poelgeest und Koudekerk nennen durfte.<sup>35</sup>

Bereits im August 1712 hatte Ripperda Heinsius um ein Amt oder einen Auftrag angefleht.<sup>36</sup> Das renommierte Mitglied des friesischen Staatsrates Sicco van Goslinga äußerte darüber in einem Brief an den Sekretär des Staatsrates Simon van Slingelandt seine Verwunderung:

„J'ay été surpris de la sollicitation de Ripperda, et bien plus encor de ce qu'un homme si indigne trouve de l'apui, même auprès des personnes qui doivent connoitre au fonds, quelle plus grande preuve de la corruption, et par conséquent de la ruine prochaine de notre République?“<sup>37</sup>

Der feurige Orangist Goslinga war sicher gut informiert über Ripperdas früheres Auftreten in den nördlichen Provinzen. 1711 und 1712 waren beide Herren außerdem mehr als hundertmal gleichzeitig bei den Generalstaaten gewesen.

Seit dem Frühjahr 1713 wurden Ripperdas Bitten konkreter. Er wünschte einen diplomatischen Posten im Ausland, in Spanien oder Preußen, „um den Klauen der Verfolger“, die ihn „aus Bosheit sterben lassen würden“, entrissen zu werden. Ripperda hoffte hierbei auf die Vermittlung des holländischen Edelmanns Arent van Wassenaer van Duyvenvoorde, eines Mannes, der zu dieser Zeit zum Kreis um Heinsius gehörte. Duyvenvoorde riet Ripperda im August, sich wieder einmal an seine Amsterdamer Freunde - die Namen sind leider unbekannt - zu richten.

---

35 PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 182-190.

36 Briefwisseling Heinsius, Bd. XIII, S. 676.

37 Briefwisseling tussen Simon van Slingelandt en Sicco van Goslinga 1697-1731, hg. v. W.A. VAN RAPPARD (RGP Kleine Serie, Nr. 46), 's-Gravenhage 1978, S. 103.

Kurz vorher hatte er Heinsius geschrieben, daß Amsterdam andere Kandidaten für die Botschaft in Madrid im Auge hatte.<sup>38</sup>

Um Heinsius zu beschwichtigen war Ripperda, wie erwähnt, andauernd mit der Beschaffung von Informationen beschäftigt, wobei er immer seine eigene Person ins Bild brachte. Aus der Korrespondenz ist beispielsweise ersichtlich, daß Ripperda sich von dem einflußreichen Abgeordneten aus Gelderland, Johan van Welderen, abkehrte, der im Sommer 1713 einen Auftrag in den Südlichen Niederlanden anstrebte, neben dem dort bereits anwesenden Johan van den Bergh.<sup>39</sup> Sobald Ripperda erfuhr, daß auch die Abgeordneten aus Gelderland, Laurens Spengler und Willem Hendrik Tulleken, wenig Sympathie für Van Welderen hegten, machte er sich sofort mit diesen Bürgermeister von Zaltbommel und Arnheim bekannt und arrangierte ein Treffen für Sonnabend, den 19. August. Nach einer Tour durch Den Haag in Ripperdas Kutsche hatte er beide Herren „bis spät in die Nacht ritterlich bewirtet“ und sie ermutigt, gegen Van Welderen aufzutreten, so vermeldete er Heinsius sofort nach dem Wochenende. Einen Tag danach folgte seine Mitteilung, daß Van Welderen durch Spengler und Tulleken überstimmt worden war.

Van Welderen wurde von dem friesischen Abgeordneten Ulbe Aylva, Herr von Burmania, unterstützt, der 1713, genauso wie die erwähnten Bürgermeister aus Gelderland, aber viel häufiger, bei den Generalstaaten anwesend gewesen war. Laut

---

38 Briefwisseling Heinsius, Bd. XV: 1 mei 1713-30 april 1714 (RGP GS 227), 's-Gravenhage 1996, S. 120f., S.140f., S. 176, S. 192, S. 208f., S. 248, S. 254 (Zitate), S. 268, S. 273f. Zu Duyvenvoorde vgl. NNBW, Bd. 2: 1518-1519. A. PORTA: Joan en Gerrit Corver. De politieke macht van Amsterdam (1702-1748), Assen/Amsterdam 1975.

39 Hintergründe: M. PRAK: Gezeten burgers. De elite in een Hollandse stad. Leiden 1700-1718, Den Haag 1985, S. 69-70.

Ripperda waren Van Welderen und Burmania unzertrennlich. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Herren nun endlich gezügelt würden und rechnete implizit auf die Unterstützung durch Sloet, der nach einigen Monaten Abwesenheit wieder nach Den Haag gekommen war. Anfang September vermittelte er in einem Streit zwischen Sloet und Everard Rouse aus Deventer, so daß Overijssel eine geschlossene Front bildete. Der folgende Schritt war es, zusammen mit Sloet bei den Vertretern Utrechts Unterstützung zu suchen. Mitte September vermeldete er Heinsius triumphierend, daß ihm das gelungen war. Die Herren von Schonauwen, Renswoude und Zuilen würden sich hinter Holland, Zeeland und Overijssel stellen.<sup>40</sup>

Ein anderer Brief Ripperdas beweist, daß den Herren Van Welderen und Burmania die organisierte Verschwörung nicht entgangen war. Der letztgenannte trat deshalb an den Vertreter der Ommelanden, Johan Piccardt, heran. Burmania wollte künftig gemeinsam mit Stadt und Land gegen das zu dominante Holland vorgehen, welches durch Ripperda unterstützt wurde. Diese Aktion hatte allerdings das entgegengesetzte Resultat. Als Johan Piccardt, Neffe des 1712 verstorbenen Ommelander Syndikus, geantwortet hatte, daß er ein gemeinschaftliches Interesse von Friesland und den Ommelanden nicht sähe und daß Ripperda auch nicht dieser Meinung sei, sagte Burmania aus friesischer Sicht:

„Ripperda hat mir auch gesagt, daß er sich in nichts einmischt, aber das glaubt der Teufel. Das kann er Tamminga weismachen, aber der Herr Van Welderen und ich wissen es besser, denn es sind Sloet und Ripperda, die uns das angetan

---

40 Briefwisseling Heinsius, Bd. XV, S. 208, S. 211, S. 214, S. 227, S. 230, S. 234, S. 241f., S. 248.

haben, doch wir werden abwarten und unsere Chance wahrnehmen (...).“<sup>41</sup>

Ulbe Aylva, ein Verwandter und Freund von Goslinga<sup>42</sup>, hielt also offensichtlich sehr wenig von Ripperda. Seine Haltung wurde sogar drohend. Auch die Friesen würden dafür sorgen, daß Ripperda aus den Versammlungen der Generalstaaten ausgeschlossen werde.

Ein interessantes Detail ist, daß aus den Südlichen Niederlanden Heinsius Ende Juli einige Namen als Vorschläge für den vakanten Posten genannt wurden, unter anderen der von Ripperda.<sup>43</sup> Es ist äußerst wahrscheinlich, daß unser Groninger davon wußte. Und wollte Ripperda nicht besonders gern aus der Republik weg? Am Rande sei also bemerkt, daß Ripperda in den Südlichen Niederlanden nicht unbemerkt geblieben war.

Ripperdas Antipathie für Van Welderen cum suis scheint ausserdem gut zum schon einige Male verdeutlichten Standpunkt hinsichtlich des Statthalters zu passen. Van Welderen sollte sich später mit dem Hof in Leeuwarden um das Wiederherstellen der Statthalterschaft in Gelderland bemühen. Schon deshalb war er in Holland unbeliebt.<sup>44</sup>

Während dieser Affäre verfolgte Ripperda seine Lobbyarbeit für eine Gesandtschaft im Ausland. Es gelang ihm sogar, zu die-

---

41 Ebd., S. 254.

42 Als Freunde von Goslinga erwähnt G.M. SLOTHOUWER: *De staatsman Sicco van Goslinga, grietman van Franekeradeel, 's-Gravenhage 1885*, S. 112-122, Burmania, Van Slingelandt und François Fagel. Wahrscheinlich beeinflussten sie sich gegenseitig in ihrem Urteil über Ripperda.

43 Briefwisseling Heinsius, Bd. XV, S. 172. P.F. de Meulemeester, Vogt von Kruishouten, nennt auch den Grafen von Rechteren, die Herren van Vredewold, Schonauwen und Sloet als mögliche Kandidaten.

44 AALBERS: *De Republiek*, wie Anm. 29, S. 213.

sem Zweck Ende September 1713 den Kontakt mit Burmania zu beleben. Auch Johan Lewe van Ewsum, der zu dieser Zeit für Groningen und die Ommelanden im Staatsrat saß, war bereit, die Kandidatur zu unterstützen. Und der Graf von Rechteren schrieb einen Empfehlungsbrief für Ripperda.<sup>45</sup> Das Ergebnis war nicht Berlin, sondern das bevorzugte Madrid. Die Kandidatur als „extraordinaris envoyé“ war erst Ende 1714 an der Reihe, nachdem die diplomatischen Beziehungen zu Spanien wiederhergestellt waren. Anfang 1715 erfolgte die Ernennung, wofür Ripperda dem Ratspensionär sehr demütig dankte. Im Sommer 1715 zog er Richtung Süden, ohne Frau und Kinder. Ein Brief des französischen Gesandten in Den Haag an Ludwig XIV, datiert vom 7. Juni 1715, beweist, daß Heinsius' Beschluß allgemein verurteilt wurde. Der Ratspensionär soll täglich wegen seiner Entscheidung Vorwürfe über sich haben ergehen lassen müssen.<sup>46</sup> Es ist deshalb zu einfach, diese Ernennung ausschließlich als Handlung zu verstehen, um Ripperda loswerden zu wollen.<sup>47</sup>

### **In der Fremde: Spanien, Österreich und Spanien (1715-1728)**

Es gefiel Ripperda überhaupt nicht, daß die Generalstaaten ihm nicht gleich den Titel des Botschafters verliehen hatten, denn so war der Empfang in Madrid enttäuschend. Spanien hatte nämlich bereits einen Vertreter mit diesem Status nach

---

45 Briefwisseling Heinsius, Bd. XV, S. 262, S. 268f., S. 278, S. 289, S. 291f., S. 332, S. 336. BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm. 6, S. 109.

46 VAN ALKEMADE: Jan Willem, wie Anm. 1, S. 9. BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm. 6, S. 107f., S. 110f.

47 Philip Freriks in seiner Rezension „Witte-pruikencriminaliteit“ von Van der Veens Publikation in De Volkskrant (12-12-1997).

Den Haag geschickt und wünschte, auf gleichem Niveau miteinander umzugehen. Direkt beklagte sich Ripperda darüber bei seinen Auftraggebern, und auch indirekt bemühte er sich um die Erhöhung seines Status über seinen guten Freund Sloet tot Warmelo. Ripperda versicherte ihm, daß Spaniens Haltung nichts mit seiner Person zu tun habe:

„ich sitze hier in einem fremden Land, das einzige Vergnügen ist die gute Laune und die Bewirtung durch die Minister des Königs, die mir täglich versichern, daß der König willig ist, um mit der Republik in gutem Einvernehmen zu leben und daß meine geringe Person Seiner Majestät nicht unangenehm sei, und es ist sicher, daß der König unsere Nation wohlwollender behandelt als andere.“<sup>48</sup>

Im November 1715 erhielt Ripperda nachträglich den gewünschten Status, aber ohne das entsprechende Gehalt. Seine Klagen über die schlechte Bezahlung waren also begründet.<sup>49</sup>

Ripperdas Gesandtschaft fiel in die Zeit spanischer Bemühungen, die Republik davon zu überzeugen, einen Verteidigungsbund mit Spanien zu schließen, wobei der Köder ein günstigerer Handelsverkehr im spanisch-amerikanischen Gebiet war. Das spanische Königspaar vertraute hierbei sehr auf den italienischen Kardinal Giulio Alberoni, der zu diesem Zeitpunkt der erste Mann am Hof war. Alberoni gelang es, Ripperda für seine Politik einzunehmen und als Sprachrohr Richtung Republik zu gebrauchen, allerdings ohne Erfolg. Der Botschafter zeigte sich

---

48 NÉPVEU: Eene bijdrage, wie Anm. 27, S. 94-96. Ripperda sucht in Arragon für Sloet nach der Herkunft der Familie Bedarides, von der dieser in mütterlicher Linie abstammte.

49 Zur Bezahlung vgl. AALBERS: De Republiek, wie Anm. 29, S. 230, S. 251, S. 266. Es ist anzunehmen, daß Ripperda auf andere Art, wie das Annehmen von Geschenken, seinen Unterhalt verdiente. Siehe z. B. VERSCHUER: Staatskundig bedrijf, wie Anm 1, S. 29.

äußerst verärgert über die ständigen Abweisungen von Alberonis Vorschlägen durch Den Haag.

Ripperdas Auftreten war durch seine Parteinahme unglaubwürdig geworden. Er ist deshalb auch keine wichtige Persönlichkeit in den diplomatischen Beziehungen der Republik gewesen.<sup>50</sup> Schon im September 1716 schreibt der französische Botschafter in Den Haag an seine Regierung, daß die Generalstaaten ihr Vertrauen in Ripperda verloren hätten und künftig den Kontakt zu Spanien über dessen spanischen Kollegen in Den Haag, Lorenzo Beretti Landi, laufen lassen wollten.<sup>51</sup> Ripperda merkte das sofort, denn am 18. September schreibt er ziemlich verzweifelt an Sloet:

„nennt sich das Botschafter sein? (...) meine Aufgabe hier wird bald beendet sein, da man es nicht beliebt, mich zu unterstützen (...) Die Minister anderer Höfe werden von allem unterrichtet und können sich nach Belieben der Informationen bedienen, ich aber muß die Neuigkeiten aus den Zeitungen lesen (...).“<sup>52</sup>

Zu Hause verlor man jegliches Vertrauen in ihn, als er öffentlich die spanische Eroberung Sardinens im August 1717 bejubelte.

---

50 Über Ripperdas Auftreten: Hans S.A.M. VAN KONINGSBRUGGE: Tussen Mars en Mercurius. De Republiek der Verenigde Nederlanden, Spanje en de Quadruple Alliantie (1716-1720), in: P.J.A.N. RIETBERGEN, F.M.A. ROBBEN, H. DE SCHEPPER: Tussen twee culturen. De Nederlanden en de Iberische wereld 1550-1800, 2. Aufl., Nijmegen 1991, S. 51-86, bes. S. 53-57. BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm 6., S. 111-119.

51 Ebd., S. 111f.: „M. le Greffier Fagel et M. de Slingerland ont dit B M. de Beretty qu'ils n'avoient point de confiance en leur ambassadeur B Madrid, et que desormais les Etats-Généraux traiteront avec luy toutes les affaires qui auroient rapport B l'Espagne.“ Es ist bezeichnend, daß der EM 26/1 (1715), S. 187, nur die Ernennung zum Botschafter meldet und in den folgenden Jahren Ripperda nicht einmal mehr erwähnt, obwohl Artikel von Beretti Landi und Reaktionen darauf gedruckt wurden. Siehe z. B. EM 29/1 (1718), S. 18-38, 18/2, S. 44.

52 NEPVEU: Eene bijdrage, wie Anm. 26, S. 104.

Diese Haltung war ein ausreichender Grund, um den Gesandten nun vollständig aus den wichtigsten Geschäften herauszuhalten, worüber sich Ripperda wiederum beim Schriftführer der Generalstaaten - Van Slingelandts Schwager François Fagel - beklagte.<sup>53</sup> Der britischen Regierung war die pro-spanische Haltung von Ripperda sogar ein Grund, um die Republik aufzufordern, ihren Botschafter zurückzurufen. Den Haag entschuldigte sich, es war schwierig, Ersatz zu finden für diesen schlecht bezahlten Posten.<sup>54</sup>

Möglicherweise hatte Ripperda inzwischen schon beschlossen, sich definitiv in Spanien niederzulassen<sup>55</sup> und seine Verbindung zu den Generalstaaten zu lösen. Was hatte er schließlich noch zu suchen in der Republik, in der 1717 seine Frau den Pocken erlegen war - Klatschmäuler meinten „aus Verdruß über die schlechte Behandlung“ durch ihren Mann - und wo seine Zukunft aussichtslos war? Im Sommer hatte er einen Beurlaubungsantrag gestellt, um seine Familiengeschäfte abwickeln zu können.<sup>56</sup> Zu diesem Zweck und um seine Kinder zu holen, ist er im Frühjahr 1718 anderthalb Monate zu Hause gewesen. Die Generalstaaten hatten ihn Anfang Januar desselben Jahres aus dem Amt entlassen. Ripperdas offizieller Grund für den Verzicht betraf die schlechte Bezahlung, aber die Ent-

---

53 VERSCHUER: Staatkundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 19-31.

54 R. HATTON: Diplomatic relations between Great Britain and the Dutch Republic 1714-1721, London 1950, S. 165.

55 Im September muß dies beschlossene Sache gewesen sein, denn er bat Sloet tot Warmelo, einen Zimmermann und einen Kutscher nach Spanien zu schicken. NEPVEU: Eene bijdrage, wie Anm. 26, S. 110f.

56 BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm. 6, S. 93. PAUW: Strubbelingen, wie Anm. 1, S. 149. Für sein Beurlaubungsgesuch suchte Ripperda auch Unterstützung bei den Van Rechtersens, laut Inventar von Joachim Hendrik Adolf, aber das wird aus dem Brief selbst nicht deutlich. Rijksarchief in Overijssel, Het archief van het kasteel Rechtersen, Inv. Nr. 119.

täuschung über die Geschehnisse allgemein wird ihn stärker gequält haben.

Als er nach Spanien zurückgekehrt war, konvertierte Ripperda zum ihm vertrauten Katholizismus. Solange er in Alberonis Gunst stand, erhielt er sein Einkommen durch den Direktorenposten bei einer königlichen Tuchfabrik in Guadalajara. Ripperda hatte schon eine große Anzahl katholischer Arbeitskräfte aus der Republik kommen lassen, weil es in Spanien zu wenig Fachkräfte gab. In seinem Heimatland erregte das Aufmerksamkeit, wie der Briefwechsel zwischen Goslinga und Van Slingelandt zeigt. Ersterer spricht im Mai 1718 herablassend über Ripperdas neue Aktivitäten.<sup>57</sup> In den untersuchten Quellen auf niederländischer Seite finden sich weiter keine negativen Bemerkungen über Ripperdas Wechsel an den spanischen Hof. Allerdings ist es undenkbar, daß die Zeitgenossen darüber nicht geurteilt haben sollen, wahrscheinlich geschah dies aber mündlich. Von Verrat war jedenfalls nicht die Rede, da Spanien schon einige Zeit keine feindliche Macht mehr darstellte. Solche Ausdrücke passen auch eher in die nationalistische Rhetorik des 19. Jahrhunderts, als das Verlassen der calvinistischen Niederlande als Todsünde angesehen wurde.<sup>58</sup> Doch muß es auch im 18. Jahrhundert bemerkenswert gewesen sein, daß ein ehemaliger Botschafter gerade demjenigen König seine Dienste anbot, dem er zuvor als ausländischer Verhandlungspartner gegenüberstand. Das wird aus einem Bericht des damaligen spanischen Botschafters in der Republik, Beretti Landi, deutlich. Dieser berichtet, wie er einmal Alberoni geschrieben habe, daß man es in der Republik sehr befremdlich

---

57 Briefwisseling Slingelandt en Goslinga, S. 152f.

58 Siehe z. B. A. BEELO: Joan Willem Ripperda. Eene voorlezing. De recensent, ook der recensenten voor 1848 2e stuk (Antikritiek en mengewerk), S. 23-37, S. 65-81, bes. S. 23.

fände, daß Ripperda in Spanien ein Amt bekommen habe.<sup>59</sup> Es wurde also doch reichlich in den niederländischen politischen Kreisen darüber kommuniziert.

Daß man Ripperda zu Hause noch nicht gleich aus den Augen verlor, belegen das Reisejournal und die Briefe von Nehemia Vegelin van Claerbergen. Dieser friesische Junker schreibt, daß er 1719 Ripperda zweimal in Madrid gesehen habe, einmal vor einer Statue in der Kirche auf Knien, das andere Mal mit einem beeindruckenden Gefolge auf der Straße. Außerdem besuchte Nehemia die Tuchfabrik in Guadalajara, wo er mit dem stellvertretenden Direktor über den mangelnden Erfolg der Fabrik sprach, in der Ripperda nur ab und zu auftauchte.<sup>60</sup>

Inzwischen geriet Alberoni wegen seiner Außenpolitik in Schwierigkeiten. Als Ripperda das Unheil witterte und ihn öffentlich beschuldigte, wurde er vom Kardinal entlassen. Der Fall Alberonis folgte auf dem Fuße, im Dezember 1718. Ripperda hoffte natürlich, daß sich seine rechtzeitige Kursänderung günstig auf seine weitere Laufbahn auswirken würde. Laut Van der Veen wiegerte sich Alberoni, sich von Ripperda zu verabschieden. Das ist unter den gegebenen Umständen sehr begreiflich. Alberonis Nachfolger Grimaldo hielt wahrscheinlich wenig von Ripperda. Auch diese Haltung ist mit Rivalität zu erklären. Ripperda strebte nämlich einen Ministerposten oder selbst Höheres an. Grimaldo konnte ihn aber aus dem Verkehr ziehen und ihn zurück in die Tuchmacherei verbannen. Bis 1724 war

---

59 BUSSEMAKER: *Nog eens*, S. 94f.

60 RAF, Familie Van Eysinga-Vegelin van Claerbergen, Inv. Nr. 132, Fol. 240<sup>v</sup>, S. 244-246. J.H. GOSLINGS-LYSEN: Johan Willem Ripperda en de lakenfabricage in Spanje, in: *Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde* VIIde reeks 10 (1938), S. 117-121.

Ripperda der wichtigste Mann des spanischen Tuchgewerbes.<sup>61</sup>

Für den spanischen König Philipp V. waren Ripperdas Ambitionen nach Alberonis Weggang Grund genug, um sich mittels seiner Botschafter in Paris und Den Haag über dessen Vergangenheit zu informieren. Daraus entstand 1720 der erwähnte Bericht des spanischen Gesandten Beretti Landi. Dieser Rapport gibt eine interessante Zwischenbilanz hinsichtlich der Meinungen einiger Zeitgenossen über Ripperda und sein Handeln. Der spanische Botschafter schreibt seinem französischen Kollegen 1718 über das in seinen Augen merkwürdige Verhalten des Groningers. Ripperda hatte ihm einige versiegelte Papiere in Aufbewahrung gegeben, als er nach seinem Aufenthalt in der Republik nach Spanien zurückgekehrt war. Beretti Landi fand diese Bitte sehr merkwürdig, und es befremdete ihn, daß Ripperda „auf diese Weise aus der Republik weglief“. Jedoch traute er sich nicht, sie ihm zu verweigern, da der Junker mit dem Einverständnis Alberonis geprahlt hatte. Vielsagend ist, daß sich der spanische Botschafter dumm stellte, als Ripperdas Empfang in Spanien in der Republik bekannt wurde, aus Angst, daß er sonst einer Welle von Protest begegnen müßte.

Der Bericht gibt weiterhin Auskunft über Ripperdas Arbeit hinsichtlich der Tuchfabrikation. Für die Errichtung der Fabriken und die Anwerbung von Arbeitskräften in der Republik hatte er sich in der ersten Zeit eines fähigen Mannes bedient, aber kurz vor seiner Entlassung ernannte er ohne Zustimmung des Königs jemanden, der sich als unfähig erwies. Ripperda korrespondierte regelmäßig mit Beretti Landi, jener meinte aber, dies sei aus Prestigegründen und immer „mit böse verborgenem Mißtrauen“ geschehen. Der Bericht endet mit einem vernichtenden

---

61 VAN DER VEEN: Johan Willem, wie Anm. 1, S. 42.

Ratschlag. Der König sei gut beraten, um Ripperda für unwichtige Geschäfte im Dienst zu halten, auf daß er ein ordentlicher Katholik bleibe. Bei einer Rückkehr in die Republik würde Ripperda zum Spott der anderen wahrscheinlich wieder Protestant werden.

Der spanische Botschafter in Paris, Patricio Laules, schickte obenerwähnte Nachricht laut Auftrag an den König weiter. In seinem Begleitschreiben fügte er noch Entsprechendes hinzu. Laules hatte kurz zuvor mit seinem niederländischen Kollegen Cornelis Hop über Ripperda gesprochen. Hop beschrieb den Groninger als jemanden, der seine Aufgaben stets zur geringen Zufriedenheit seiner Auftraggeber erfüllt habe und der ein Mann ohne Prinzipien und Ansehen sei.<sup>62</sup>

Bei solchen Berichten verwundert es nicht, daß Ripperda „beim Tuch“ blieb und sich erst einige Jahre später wieder eine Position erarbeiten konnte. Ripperda verband sich in dieser Zeit noch stärker mit seinem neuen Vaterland, indem er 1721 in zweiter Ehe die achtzehnjährige Spanierin Francisca Eusebia Xarava del Castillo zur Frau nahm. Die Hochzeit fand kurz nach dem Tod seines Vaters statt. Seine Stiefmutter bat er, sie solle für die Seele des Verstorbenen beten und „den Totendienst nach den Glaubenssätzen der Heiligen Apostolische Kirche verrichten.“<sup>63</sup>

---

62 Nebenbei berichtet Beretti Landi von den Arbeitsunruhen in Guadalajara. Die Holländer waren „rauh und träge von Natur“, konnten jedoch nicht nach spanischen Maßstäben behandelt werden, weil sie in einem anderen Klima geboren worden waren und eine andere Erziehung genossen hatten. BUSSEMAKER: Nog eens, wie Anm. 6, S. 92-98, S. 118f.

63 Ihr Alter bleibt in der Literatur unklar, aber Ripperda nennt es in einem Brief an Joan Dominicus Heerema (14-8-1721), einen Tag nach der Hochzeit. RAG, Arch. Ripperda, Inv. Nr. 44, 45.

Im Jahre 1724 schien eine Rückkehr in die Politik möglich, als Philip V. zum zweiten Mal den Thron bestieg.<sup>64</sup> Ripperda holte nun alle seine erprobten Strategien hervor. Erst suchte er nachdrücklich Kontakt mit der königlichen Familie, indem er einige Monate lang unzählige Briefe an sie richtete, worin er ungefragt Ratschläge erteilte, danach bat er im November um eine geheime Audienz zur mündlichen Erläuterung seiner Pläne. Diese bezogen sich auf eine Zusammenarbeit mit den österreichischen Habsburgern. Besonders die spanische Königin, Elizabeth Farnese, zeigte viel Interesse, weil Ripperda bei einem Bündnis ihre zwei Söhne mit Töchtern des habsburgischen Kaisers verheiraten wollte. Ripperda hatte sie schon vorher eingeweiht, so daß sie das Feuer der Dynastie in ihrem Mann erwärmen konnte. Der ließ sich wirklich umstimmen und war bereit, eine geheime Gesandtschaft nach Wien zu schicken, deren Anführer Ripperda war. Begleitet durch seinen ältesten Sohn Lodewijk Luurd reiste er am 24. November begeistert ab.

Der Hof in Wien zeigte sich deutlich überrascht durch Ripperdas Ankunft und wollte nur nachts und im Geheimen verhandeln. Unter dem Decknamen „Baron von Pfaffenberg“ lebte Ripperda in Wien. Erst im Februar 1725 bemerkte der englische Botschafter François Louis de Saint-Saphorin seine Anwesenheit. Jedoch war ihm noch völlig unklar, worüber der Niederländer unterhandelte, so schrieb er nach London.<sup>65</sup> Ripperda sprach vor allem mit Hofrat Buol und dem Außenmini-

---

64 Über Ripperdas Wiener Zeit siehe u.a. VERSCHUER: Staatskundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 40-73.

65 Über die Periode bis Ripperdas Gefangenschaft vgl. ebd., S. 40-90 und VAN DER VEEN: Johan Willem, wie Anm. 1, S. 47-62. Laut letzterem verließ Ripperda unter diesem Pseudonym Spanien. VERSCHUER: Staatskundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 52f., suggeriert, daß er den Decknamen erst in Wien annahm, was durch A. VON ARNETH: Prinz Eugen von Savoyen, Bd. 3: 1719-1736, Wien 1864, S. 171, bestätigt wird.

ster, dem Grafen von Sinzendorf. Letzteren kannte Ripperda schon von den Friedensverhandlungen in Utrecht. Durch seine Beredsamkeit scheint er Kaiser Karl VI. für sich eingenommen zu haben. Der berühmte Feldherr Prinz Eugen von Savoyen und der unbestechliche Finanzminister Gundacar, Graf von Starhemberg, hatten ernste Bedenken gegen die spanischen Annäherungspläne, aber ihr Einfluß am Hofe war zu gering, um sie zu verhindern. Laut Verschuer hatten sie Angst vor einem zu starken spanischen Einfluß auf den Kaiser und sie waren „entrüstet über die Bestechungen, die Ripperda betrieb“.<sup>66</sup>

Eine Störung in den Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich gab letztendlich den Ausschlag zugunsten von Ripperdas Plänen. Die Hochzeiten betreffend äußerte sich Wien noch nicht konkret, aber Madrid begnügte sich mit Ripperdas beruhigenden Worten. Es würde schon alles werden. Den Erfolg seiner Gesandtschaft benutzte er sofort, um seinen Weg an die Spitze Spaniens zu verfolgen. Als Belohnung wurde ihm der wichtige Titel eines Herzogs zuteil, und nach der Unterzeichnung des Friedens von Wien im Mai 1725 durfte er sich Botschafter in Wien nennen. Beide Zuerkennungen konnte er mehr oder weniger erzwingen, indem er es so aussehen ließ, als ob der habsburgische Kaiser diese Titel für ihn forderte. Sein Antritt als Botschafter am 22. August muß phantastisch gewesen sein.

Die Verhandlungen über eine Gegenallianz von England, Frankreich und Preußen, die im September 1725 in Hannover bestätigt wurden, waren für Ripperda die beste Munition, um den Kaiser noch mehr an Spanien zu binden. Er scheint dies offen gegenüber seinem niederländischen Kollegen in Wien, Hamel

---

66 VERSCHUER: Staatkundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 55. Über die Ausgaben von Ripperda, vgl. ebd., 64f.

Bruyninx, geäußert zu haben.<sup>67</sup> Indem er drohende Worte benutzte, goß er sogar noch Öl ins Feuer. Es würde Krieg kommen, wenn Großbritannien nicht sofort Gibraltar und Menorca an Spanien zurückgäbe. Für Frankreich war Ripperdas Auftreten ein guter Grund, um einen neuen Gesandten, den Herzog von Richelieu, zu schicken, mit dem Auftrag, gegen ihn zu arbeiten. Diesen Richelieu scheint Ripperda sehr von oben herab behandelt zu haben. Das paßt zu seiner anti-französischen Haltung, von der in einer englischen Korrespondenz derselben Zeit die Rede ist.<sup>68</sup>

Madrid und Wien schlossen noch im gleichen Jahr einen geheimen Vertrag, in dem die Hochzeiten geregelt wurden. An den spanischen Hof schrieb Ripperda, daß der Kaiser die Unterzeichnung begleitet sehen wollte von seiner Ernennung zum spanischen Außenminister anstelle des englandtreuen Grimaldo. Und der Kaiser wünsche seinen Sohn als spanischen Botschafter am Wiener Hof. Im November kehrte Ripperda nach Spanien zurück. Wieder einmal bekam Ripperda, worum er bat, und sogar noch mehr. Der „Europische Mercurius“ berichtet 1726:

„der Herzog von Ripperda [hat sich] je länger, desto erfolgreicher zu den höchsten Ehren am spanischen Hof emporgearbeitet, so sah man, wie er zum spanischen Grande der ersten Klasse erhoben wurde und zum Kriegsminister ernannt, was so weit ging, daß er dort die vornehmsten Angelegenheiten von Justiz, Politik, Finanzen und Marine wahrnahm, und alle fremdländischen Minister und alle Höflinge und Bürger, wenn sie

---

67 Ebd., S. 69. Über Bruyninx: O. SCHUTTE: Repertorium der Nederlandse vertegenwoordigers residerende in het buitenland 1584-1810, 's-Gravenhage 1976, S. 139. Teil über Ripperda: Ebd., S. 394f.

68 W. COXE: Memoirs of the life and administration of Sir Robert Walpole, earl of Oxford, Vol. 2, London 1798, S. 572.

etwas zu sagen hatten, sich an ihn oder den Staatssekretär Grimaldo wenden mußten.“<sup>69</sup>

Die niederländische Öffentlichkeit konnte weiterhin lesen, daß Ripperda rigoros vorging. Ripperda leitete alle Ministerien, außer wenn der König anwesend war. Außerdem machte er reinen Tisch mit der spanischen Bürokratie. Allein bei der Schatzkammer hatte er inzwischen 60 der 72 Sekretäre entlassen. Der englische Gesandte William Stanhope soll diese Betriebsamkeit vorhergesagt haben.<sup>70</sup>

Derselbe Stanhope stellte Ende 1725 aber auch schon fest, daß Ripperda keinerlei politische Freunde in Spanien besaß.<sup>71</sup> Zwar war Ripperda der einflußreichste Mann Spaniens geworden, er konnte jedoch diese Position ohne Basis und Kontakte nicht lange behalten. Die radikalen Sparmaßnahmen kamen nicht gerade gut an, und auch seine anderen finanziellen Maßnahmen, um Spanien aus der Sackgasse zu holen, wurden stark kritisiert. Seine Außenpolitik, die kriegsorientiert war, erwies sich als ebenso erfolglos. Weiterhin bezahlte er die zugesagten Subventionen an Wien nicht, so daß das neue Bündnis in Gefahr geriet. Königin Elizabeth ließ ihn aber erst dann fallen, als er durch unbedachte Aussagen die Beziehungen zu Wien aufs Spiel gesetzt hatte.

Für Ripperda war diese Situation ein Grund, um immer häufiger mit den Botschaftern Großbritanniens und der Republik, Stan-

---

69 EM 37/1 (1726), S. 134.

70 Ebd., S. 192. Die Möglichkeit eines direkten Kontakts zwischen Ripperda und den Bürgern weist auf seine durch VERSCHUER: Staatskundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 80, gepriesenen Versuche, die spanische Rechtspflege zu verbessern, hin.

71 An Lord Townshend: „He [Ripperda] says he is sensible of his not having another friend in all Spain (which is most certainly true).“ COXE: Memoirs, Vol. 2, wie Anm. 68, S.581.

hope und Frans van der Meer, Kontakt zu suchen.<sup>72</sup> Das nährte das Mißtrauen des österreichischen Gesandten, Graf Josef Lothar von Königsegg, der als Reaktion eine Beschwerde beim spanischen Hof einreichte. Damit zogen sich die Wolken immer dichter über Ripperdas Haupt zusammen. Der König beschloß im Mai 1726, ihn zu entlassen, zuerst als Finanzminister, zum großen Ärger Ripperdas, der alles oder nichts wollte. Als er wiederum eine Unterredung mit Stanhope und Van der Meer gehabt hatte, forderte Königsegg - später von Ripperda sein größter Feind genannt<sup>73</sup> - weitere Entlassungen. Dem schenkte der König ebenfalls Gehör, zum großen Vergnügen der spanischen Hofgesellschaft. Einen Tag danach war Ripperda aller seiner Ämter enthoben. Daraufhin flüchtete er, in die Enge getrieben, in die englische Botschaft.

Der Groninger hat sich durch dieses Verhalten sein eigenes Grab geschaufelt, denn der spanische Hof fürchtete, daß er wichtige Geheimnisse ausplaudern würde, zu Recht, wie sich später herausstellte. Nach Beratungen wurde er unter Gewalt aus Stanhopes Haus geholt und in Segovia ins Gefängnis geworfen - unter der Anklage des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung! Der Protest des englischen Botschafters führte zu nichts. Den ausländischen Höfen erläuterte Spanien, daß unter solchen Bedingungen das Asylrecht nicht gelte.

Die Affäre wurde für Großbritannien kein Anlaß, um Spanien den Krieg zu erklären, aber sie verursachte trotzdem heftige Debatten im britischen Parlament. Der „Europische Mercurius“ berichtet davon umfassend in den ersten Monaten des Jahres 1727. Der spanische Botschafter in London, der Marquis de

---

72 Zu Van der Meer vgl. SCHUTTE: Repertorium, wie Anm. 67, S. 395f.

73 In einem Brief aus London an seinen ältesten Sohn, Herbst 1728. COXE: Memoirs, Vol. 2, wie Anm 68, S. 620.

Pozzo Bueno, versuchte noch, das gute Verhältnis zu den Briten zu retten, indem er sich vollständig von Ripperdas früheren Aussagen distanzierte. Der spanische König sei nicht verantwortlich für „die drohenden Worte, die der Herzog von Ripperda (...) (dessen hastiger und ausfallender Humor außerdem so bekannt ist<sup>74</sup>) in der Hitze des Gesprächs gesagt haben könnte“. Pozzo Bueno bestritt vehement, daß es eine offensive Allianz mit den österreichischen Habsburgern gab, wie Ripperda Stanhope berichtet haben sollte. Nicht alle britischen Parlamentarier waren überzeugt. Wie auch immer, Ripperda beschäftigte die öffentliche Meinung in England. Von einem Traktat über die Affäre wurden schon am ersten Tag 4.000 Exemplare verkauft.<sup>75</sup>

Bemerkenswerterweise berichtet der „Europische Mercurius“ von 1726 in neutraler Weise über den Fall Ripperdas, er verteidigt den Landsmann sogar. Nach einer kurzen Einleitung zur Person für die wenigen Leser, die ihn noch nicht so gut kannten, veröffentlichte die Zeitschrift folgende Erklärung. Ripperda soll als Ausländer in höchsten Ämtern den Neid der spanischen politischen Elite erweckt haben, welche alles Mögliche unternahm, um ihn aus dem Weg zu räumen.<sup>76</sup> Wir können hieraus

---

74 Auch Stanhope spricht in einem Brief vom 27. Dezember an Lord Townshend von „the temper and character of this wild man“. COXE: *Memoirs*, Vol. 2, wie Anm. 68, S. 575.

75 Über Ripperdas Arbeitsmethoden und seinen Untergang: VERSCHUER: *Staatkundig bedrijf*, wie Anm. 1, S. 76-93 und VAN DER VEEN: *Johan Willem*, wie Anm. 1, S. 57-62. Stanhopes Protest und die spanische Reaktion in: EM 37/1 (1726), S. 308, S. 310-313. Weitere Beiträge: EM 38/1 (1727), S. 18-32, S. 108-110, S. 165, S. 168, S. 170, S. 205-210. Das Traktat: Benjamin HOADLY: *An enquiry into the reasons of the conduct of Great Britain, with relation to the present state of affairs in Europe*, London 1727.

76 EM 37/1 (1726), S. 304.

schließen, daß der Autor des Artikels - und auch die Öffentlichkeit in der Republik - zwar darüber informiert war, daß Ripperda Widersacher am spanischen Hof hatte, jedoch nicht wußten, daß er seine Aufgaben so wenig gewissenhaft erfüllt hatte. Es wird nicht erwähnt, daß er die europäischen Beziehungen gestört hatte. Auch die spanisch-österreichischen Vertragspunkte, die - wie es in der Republik bekannt war<sup>77</sup> - nachteilig für den niederländischen Handel waren, wurden ihm nicht zugeschrieben. Es ist gut möglich, daß viele Niederländer zu dieser Zeit eine gewisse Bewunderung für einen Landsmann hatten, der im fernen Spanien die Spitze der Macht hatte erklimmen können. Die Einzelheiten werden vielen entgangen sein.

In der niederländischen Geschichtsschreibung wurden später Parallelen gezogen zwischen Ripperdas früherem Auftreten in der Republik und seinen Methoden in Wien und Madrid. Außerdem beeinflußt das traurige Ende seines Lebens das Urteil über ihn. Als er seiner Ämter enthoben wurde, war das natürlich noch nicht bekannt. Nur Eingeweihte in der Republik werden sich schon 1726 das Ihre gedacht haben. Möglicherweise gab es in den Kreisen der Mächtigen sogar Schadenfreude, wie es nachweislich bei den englischen Politikern der Fall gewesen ist. So schreibt der Herzog von Newcastle an Horatio Walpole kurz nach dem Fall:

„You may imagine the disgrace of the duke of Ripperda, from whatever cause it may have proceeded, has given great joy to us here.“<sup>78</sup>

---

77 Der Protest des Botschafters Van der Meer im Namen der Generalstaaten in: EM 37/1 (1726), S. 128-134.

78 COXE: Memoirs, Vol. 2, wie Anm. 68, S. 605.

Überraschend ausgewogen äußert sich Prinz Eugen von Savoyen aus Wiener Sicht; er schrieb im Juli 1726 an Königsegg, daß Ripperdas Untergang vorhersehbar gewesen sei durch dessen „Leichtsinn mit welchen er die wichtigsten Geheimnisse verrieth“. Andererseits mußte Prinz Eugen zugeben, daß Ripperda auch besonders gute Eigenschaften besaß, wodurch er sich in einem bestimmten Zeitraum Ruhm hatte erwerben können. Er als Ausländer war festgefahrene Mißstände angegangen, was kein Spanier gewagt hätte.<sup>79</sup>

### **Ein trauriges Ende (1728-1737) - Schlußfolgerungen**

In seinen verbleibenden Lebensjahren versuchte Ripperda wiederholt, dem Status des Bürgers ohne Amt und Würden zu entkommen. Zuerst versuchte er dies unerschrocken in Großbritannien, das er im Oktober 1728 nach einer abenteuerlichen Flucht über Portugal und Irland, zusammen mit seiner jungen Geliebten Josepha Fausta Ramos und einigen Bediensteten, erreichte. Der Kommentar im „Europische Mercurius“:

„So ist also dieser Vogel seinem Käfig entfliegen in den weiten Himmel: die Zeit wird es zeigen, wie er in England empfangen werden wird und ob man ihm dort Schutz verleihen wird.“<sup>80</sup>

Die britische Regierung wies ihn nicht aus, in der Hoffnung, Ripperda noch einige Geheimnisse entlocken zu können. Mit einem Amt konnte er jedoch nicht rechnen. Ende 1730 kehrte Ripperda in die Republik zurück, aber auch dort sah man ihn lieber gehen als kommen. 1731 verschlug es ihn schließlich nach Marokko, wo er sechs Jahre später unter traurigen Umständen verstarb. Die letzte Zeit seines Lebens war Anlaß zu

---

79 ARNETH: Prinz Eugen, Bd. 3, wie Anm. 65, S. 190.

80 EM 40/2 (1728) S. 155, S. 198-201 (Zitat), S. 232, S. 254.

den phantastischsten Geschichten, über ein Amt beim Sultan, der Bekehrung zum Islam und andere Absurditäten.<sup>81</sup> Freilich haben diese die öffentliche Meinungsbildung über Ripperda beeinflusst, aber für diesen Artikel bieten sie zu wenig Neues. Schließlich fehlten ihm bereits in Spanien die politischen Freunde.

1894 beendete Rutgers seine Veröffentlichung über Ripperda mit der treffenden Bemerkung, daß Staatsmänner „beurteilt werden müßten unter Berücksichtigung der Umgebung, in der sie gelebt und gearbeitet haben.“<sup>82</sup> Was kann in dieser Hinsicht über seine diplomatischen und politischen Qualitäten und Tätigkeiten gesagt werden? Was Ersteres betrifft, als Diplomat für Spanien hatte er in Wien Erfolge zu verbuchen, allerdings kaum in der Funktion des Botschafters der Republik in Madrid. Als Abgeordneter in Den Haag war seine Arbeit auf Regierungsebene nicht besonders auffallend. Cornelis Hop nennt deren Qualität mittelmäßig, aber das ist eine Information aus zweiter Hand. Ripperdas Mißerfolg 1713 war eher die Folge von Fehleinschätzungen in seiner Provinz. In Spanien kam er dagegen blitzschnell an die Spitze. Allerdings fiel er dann auch bestürzend rasch, weil sein Auftreten und seine Person den spanischen politischen Gepflogenheiten nicht entsprachen. Nirgendwo hat er langlebige politische Beziehungen aufgebaut, und das ist charakteristisch für ihn.

Um das politische Verhalten von Ripperda einordnen zu können, wurde den Reaktionen der Zeitgenossen in diesem Artikel

---

81 VERSCHUER: Staatkundig bedrijf, wie Anm. 1, S. 94-108. VAN DER VEEN: Johan Willem, wie Anm. 1, S. 67-108.

82 C .P. L. RUTGERS: Johan Willem hertog van Ripperda. Een toonbeeld van de wisselingen der fortuin, in: GV (1894), S. 129-158, bes. S. 157. Rutgers rehabilitiert ihn, aber er tut dies nicht in ausführlicher Weise.

viel Aufmerksamkeit geschenkt. Diese sind eher negativ als positiv, Ehrgeiz und Unzuverlässigkeit überwiegen. Einigen wird er sofort unsympathisch gewesen sein wegen gegensätzlicher Charaktereigenschaften, entgegengesetzten politischen Interessen oder aus Geringschätzung wegen seiner Herkunft. Ripperda machte sich in seiner Zeit als Abgeordneter in Den Haag sowohl Freunde als auch Feinde, indem er sich hinter Heinsius stellte und gegen Oranien-Nassau agierte. Andere bewerteten Ripperda erst dann negativ, manchmal sogar sehr heftig wie Walrich van Bolsiersema, wenn sie durch Ripperdas Opportunismus enttäuscht wurden. Es ist aber fraglich, ob seine Intrigen, die seine Widersacher natürlich verurteilten, nach damaligen Maßstäben wirklich so übertrieben waren. Das Wechseln der politischen Zugehörigkeit und der Gebrauch von Bestechungsgeldern, weswegen man Ripperda in Wien beschuldigte, waren zu seiner Zeit nicht ungewöhnlich.

Wollte Ripperda vielleicht zu hoch hinaus? War sein Verhalten zu deutlich auf den eigenen Vorteil gerichtet oder zu wenig auf die Pflege der richtigen Beziehungen? Im nachhinein scheint alles zuzutreffen. Hätte er aber unter günstigeren Umständen und mit besseren Ergebnissen einige Zeit an der Spitze Spaniens gestanden, dann wäre das Urteil vieler Zeitgenossen und Historiker zweifellos positiver ausgefallen. Vor allem die Flucht in die englische Botschaft 1726 mit all ihren Verwicklungen danach brachte Ripperda in Verbindung mit der Welt von Verrat und Untreue.

